In allen Lüften hallt es wie Geschrei ...

Jakob van Hoddis: Jude, Expressionist – und Naziopfer

Der bedeutende Dichter Jakob van Hoddis, geboren als Hans Davidsohn am 16. Mai 1887 in Berlin und ermordet 1942, vermutlich im polnischen Vernichtungslager Sobibor, gilt als Begründer des lyrischen Expressionismus. Seine Gedichte wurden von ihm selbst im „Neopathetischen Club“ in Berlin vorgetragen und sie galten geradezu als Fanal einer neuen Sichtweise auf gesellschaftliche Umstände. Leidenschaftlich reagierte van Hoddis mit seinen Schriften auf das irritierende Weltgeschehen. Wie beim Gedicht „Weltende“: Acht gereimte Zeilen erfassen symbolisch eine Stimmung, die auch heute, gut 100 Jahre nach ihrem ersten Vortrag, noch und wieder zutreffen.

Portraitfoto von Jakob van Hoddis, ca. 1911, mit Rahmenbruchstücken aus dem MuSeele. *Fotos (2): Fotorechte MuSeele*

Mit 25 Jahren wird van Hoddis psychisch auffällig und erstmals psychiatrisch in Berlin behandelt. In den folgenden 15 Jahren unternimmt er viele Reisen und wird in literarischen Kreisen wahrgenommen, er selbst braucht aber immer wieder Unterstützung, die für ihn organisiert wird. Ab 1922 lebt er bei der Familie Dieterle in Tübingen. 1927 wird er mit 40 Jahren nach einer Auseinandersetzung mit Nachbarn von der Polizei in die Universitätsnervenklinik Tübingen gebracht. Die dort gestellte Diagnose lautet „Hebephrenie (Endzustand)“. Nach knapp drei Wochen erfolgt die Verlegung in die Privatklinik Christophsbad in Göppingen, wo er sechs Jahre verbringt. 1933 besucht ihn seine Mutter, die nach Israel emigrieren wird, ein letztes Mal. Seine vorletzte Station sind die israelitischen Kuranstalten Bendorf/Sayn bei Koblenz. Von dort wird er mit weiteren jüdischen Patienten und Personal 1942 nach Sobibor deportiert.

Die Rezeption des Jakob van Hoddis umfasst Veröffentlichungen seiner Werke, Biografien, eine groß angelegte Wanderausstellung mit umfassendem Katalog, die Originalschriften im Literaturarchiv Marbach. Außerdem gibt es in Berlin am Eingang zu den Hackeschen Höfen und in Tübingen an der nach ihm benannten Staffel, die aus der Innenstadt hoch zur Psychiatrie führt, öffentliche Hinweistafeln. Im Park des Klinikums Christophsbad in Göppingen ist zum Gedenken an ihn zusammen mit dem Mahnmal für die Opfer der „NS-Euthanasie“ eine Skulptur mit seinem Schattenriss aufgestellt. Im dortigen Psychiatriemuseum MuSeele befinden sich diverse Dokumente, ein Sonderheft der Seelenpresse und die Krankengeschichte.

Hans Davidsohn, mit Künstlernamen Jakob van Hoddis (ein Anagramm), wurde als Jude, als Expressionist und als Psychiatriepatient Opfer des Nationalsozialismus. **Rolf Brüggemann**

(Diplom-Psychologe und Leiter des Psychiatriemuseums MuSeele im Klinikum Christophsbad).

Unter dem Titel „Psychiatrie macht Geschichte“ führt Autor Rolf Brüggemann die EPPENDORFER-Leserinnen und Leser zu historisch bedeutsamen Stätten und Museen, informiert aber auch über besondere Fundstücke und historische Persönlichkeiten der Psychiatrie – im Inland, aber auch im näheren Ausland.

Weltende (1911)

Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,
In allen Lüften hallt es wie Geschrei,
Dachdecker stürzen ab und gehen entzwei
Und an den Küsten – liest man – steigt die Flut.

Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen
An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.

Auf dem Schattenriss sind Gedichte und zeitgenössische Zeichnungen abgebildet. Die Szene des Dichters gegenüber dem Hund, den er durch Zücken seines Hutes grüßt, entspricht einer Beschreibung aus der Krankengeschichte.

+ + + Menschen + + + Menschen + + +

„Mehr als ein Führungswechsel“

Vor 30 Jahren trat Dr. Claas Happach auf einer Psychosen-Psychotherapietagung in München in Kontakt mit der damals neu gegründeten Abteilung für Psychiatrie des AK Bergedorf und schloss sich dem Team an. Zum 30. September gibt er seine dortige Chefarztposition nun auf. Mit starkem Interesse für psychodynamische Arbeit erlangte er Zusatzqualifikationen in Psychotherapie und Psychoanalyse und wurde 1996 Oberarzt. Neben seiner Klinikarbeit studierte er „Organisationsentwicklung und Projektmanagement in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung“ und promovierte 2006 bei Professor Paul Götze über Psychotherapie bei suizidalen Patienten. In London machte er sich mit der mentalisierungsbasierten Therapie (MBT) an der Quelle vertraut, nämlich im Anna Freud Center bei Fonagy und Bateman. Er wurde zertifizierter MBT-Supervisor in Deutschland sowie zu einem der Nestoren des Berufsverbandes „Mentalisierungsbasierte Therapie für die deutschsprachigen Länder“ (MBT-D-A-CH). MBT ist eine durch ihre Ergebnisse zutiefst beeindruckende Behandlungsmethode gerade für schwer psychisch kranke Menschen. Zuletzt absolvierte er darüber hinaus noch eine gruppenanalytische Weiterbildung.

Dr. Claas Happach leitete zeitweise die Hamburger Ärztegruppe der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG), war Mitbegründer und Vorstandmitglied der Norddeutschen Arbeitsgemeinschaft für Psychodynamische Psychiatrie (NAPP) und des Weiterbildungsverbundes Psychiatrie und Psychotherapie Hamburg (WVPPH). Zudem ist er als Dozent und Supervisor in Psychotherapie-Instituten sowie als Seminarleiter bei auswärtigen wissenschaftlichen Veranstaltungen aktiv, z.B. bei den Langeooger Psychotherapiewochen.

Dr. Claas Happach verlässt die Psychiatrie in Bergedorf.

Ein Schwerpunktthema von ihm war Gewalt in der Psychiatrie („Geht’s auch ohne? – Vom Mythos der gewaltfreien Psychiatrie“; 2020). Und sein Engagement reicht bis ins ferne Ausland. So wirkt er an der Aus- und Fortbildung von Psychotherapeut:innen und Ärzt:innen im Irak und in Palästina im Rahmen des Frankfurter Projektes „Children of Baghdad“ mit. Außerdem ist er in China in der Psychoanalytiker:innenausbildung am Shanghai Mental Health Center aktiv. All das kommt ihm natürlich bei der Arbeit in der Klinik gerade im Umgang mit Patienten mit Migrationshintergrund sehr zugute. Immer war ihm zudem die Verzahnung mit dem außerklinischen Bereich ein großes Anliegen. Sichtbar u.a. durch seine Tätigkeit als Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung „Der Begleiter“ und der „Stiftung Freundeskreis“. Als Chefarzt (seit 2010) etablierte er eine Psychotherapiestation und eine Mutter-Kind-Behandlungseinheit. Beharrlich versuchte er in der gesamten Klinik mentalisierungsbasiertes Vorgehen zu implementieren, so über eine spezielle Fortbildung für Pflegekräfte und eine mentalisierungsbasierte Gruppentherapie.

Sein Vorbild prägt das Klima in der Klinik sehr. Bergedorf verliert mit ihm weit mehr als „nur“ einen Chefarzt, und zwar einen für psychisch Kranke hoch engagierten Menschen, für den Intersubjektivität, also die Begegnung von Mensch zu Mensch, im Mittelpunkt steht. Auch nach seinem Ausscheiden wird Behandlung, Supervision und Lehrtätigkeit sein Leben bestimmen. Dann aber in (s)einer privatärztlichen Praxis in Ohlsdorf.

Zum Glück ist es gelungen, eine Nachfolgerin zu finden, die die psychodynamische Orientierung der Klinik fortführen wird: Am 1. Oktober tritt Dr. Alexandra Bussopulos-Orpin die Nachfolge von Dr. Claas Happach an. Sie hat vorher im UKE das Zentrum für Integrierte Versorgung geleitet und ist aktuell als Oberärztin in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Albertinen-Krankenhauses tätig. **Dr. med. Theo Piegler**

(Ehemaliger Bergedorfer Chefarzt und Vorgänger Dr. Happachs, Anm. der Red.)

Weibliche Führungswechsel in Alsterdorf

Stefani Burmeister (54) wurde vom Stiftungsrat der Evangelischen Stiftung Alsterdorf (ESA) zur Nachfolgerin von Vorständin Hanne Stiefvater gewählt, die Ende Januar 2024 in den Ruhestand gehen wird. Burmeister ist seit 2019 Geschäftsführerin des ESA-Tochterunternehmens alsterarbeit, ihre Nachfolgerin dort wird Michaela Eberle (41), studierte Betriebswirtin und Industriefachwirtin.

Flotow verlässt „Pflegen & Wohnen“

Beim größten privaten Anbieter von stationärer Pflege in Hamburg mit 13 Heim-Standorten gibt es einen Machtzuwachs für Katja Lohmann. Sie wird im Oktober Alleingeschäftsführerin der Pflegen & Wohnen Hamburg GmbH. Der langjährige Geschäftsführer Thomas Flotow verlässt die GmbH, um sich als Berater selbstständig zu machen und sich einer „komplexen Neubau-Projektleitung“ in Hamburg zuzuwenden.

Neuer Patientenfürsprecher in Osnabrück

OSNABRÜCK (rd). Jürgen Magnus ist neuer Patientenfürsprecher im AMEOS Klinikum Osnabrück. Der Richter a.D. löst Norbert Wischmeyer ab, der das Ehrenamt in den vergangenen achteinhalb Jahren ausgeübt hat. Dieser war zuvor Vorsitzender Richter am Landgericht Osnabrück. Auch Nachfolger Magnus blickt als Richter a. D. auf 40 Dienstjahre in der niedersächsischen Justiz zurück. „Die Patientinnen und Patienten brauchen einen Ansprechpartner für ihre Sorgen und Nöte und dafür bin ich jetzt in meinem Ruhestand gern da“, sagte er. Jeden zweiten Dienstagnachmittag wird er im Klinikum vor Ort sein und ein offenes Ohr für die Anliegen der Patientinnen und Patienten haben. **(rd)**

Klinikleitung als Teamwork

Imke Neemann und Prof. Dr. med. Dr. PH. Christian Bachmann haben gemeinsam die Nachfolge von Dr. Joachim Walter (s.a. S. 10) als Chefarzt der Abteilung für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters am Wilhelmstift übernommen. Imke Neemann ist schon lange am Wilhelmstift tätig und hat als Leitende Ärztin u.a. den Bereich Psychosomatik, insbesondere die Essstörungsbehandlungen, ausgebaut. Professor Christian Bachmann arbeitete zuletzt am Universitätsklinikum Ulm. Zu seinen beruflichen Schwerpunkten gehören Störungen des Sozialverhaltens, Pflegekinder sowie nicht-stationäre Versorgungsmodelle.